Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Lebensbild Kunst u. Wissen. Gartenratgeber.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz: Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 76 — Donnerstag, 30. März 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Heroisch ist jeder innere Zustand, der den Menschen dazu treibt, das eigene Leben zu verachten und alle Kraft an die Erreichung eines großen Zieles zu setzen. Das Heroische betätigt sich im Leiden sowohl wie im Handeln.

Heinrich v. Stein.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Der mehrheitssozialistische Parteisekretär Klupsch soll zum Polizeipräsidenten in Dortmund in Aussicht gestellt werden.

•

Im Essener Mudra-Prozeß beantragte der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus und 4 560 000 Mark Geldstrafe.

•

Innerhalb der englischen Regierung ist zwischen Lloyd George und Churchill ein neuer Konflikt ausgebrochen in der Frage der Anerkennung der russischen Regierung.

•

Londoner Blätter melden, daß im Kabinett keinerlei Spaltung wegen der Genueser Konferenz bestehe. Die Meinungsverschiedenheiten seien nun vorgestern abend auf einer Ministerkonferenz beseitigt worden.

•

Der englisch-irische Vertrag wurde vorgestern vom Oberhaus in 3. Lesung angenommen.

•

Der Senat hat gestern die Beratungen des Sonderbudgets begonnen, dessen Rückerstattung nach dem Vertrage von Versailles Deutschland zufällt.

•

Der Völkerbundrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Errichtung eines Saarparlaments unter französischem Einfluß genehmigt.

•

Das Schulamt der Stadt Dresden stellt für wahlfreien Esperanto-Unterricht an allen dortigen städtischen Fortbildungsschulen und Volksschulen die Räumlichkeiten umsonst zur Verfügung.

•

Im Berliner Auswärtigen Amt wurde der deutsch-lettische Wirtschaftsvertrag unterzeichnet.

•

Die russische Genua-Delegation hat ihre Reise angetreten und wird Anfang April in Berlin eintreffen.

•

Am Dienstag fand in London die Schlußsitzung der alliierten Sachverständigen für Genua statt.

•

Der französische Botschafter in Berlin, Laurent, tritt zurück.

•

Aus dem höheren Schwarzwald wird neuer Schneefall und bis 8 Grad Kälte gemeldet.

•

Die Besprechung des italienischen Außenministers Schanzer mit Lloyd George soll sehr befriedigend verlaufen sein.

•

Präsident Harding soll über die Reparationsnote sehr beunruhigt sein, auch wegen Schädigung der Ausfuhr Amerikas.

•

Das Linienschiff „Hannover" hat drei deutsche Dampfer aus schwerer Eisnot (Eis bis 2 Meter dick) befreit.

•

Die Osterferien des Landtages sollen am 7. April beginnen und sich für die Plenarsitzungen bis zum 2. Mai ausdehnen.

•

In Belgrad wurde ein starkes Erdbeben verspürt. Unter donnerartigem Getöse erzitterten alle Gebäude.

•

Aus Denver wird gemeldet, daß bei einer Gruben-Explosion 17 Bergarbeiter getötet wurden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. März.

Berlin, 29. März.

Die Kanzlerrede zu den Ententeforderungen.

Gleich zu Beginn der Sitzung ergreift der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort, um von der Tribüne des Reichstages herab auf die letzte Note der Reparationskommission die Antwort zu erteilen. Der Sitzungssaal des Reichstages zeigt ganz das Bild eines „großen Tages", der Saal selbst, die Regierungsbänke, Presse-, Diplomaten- und Publikumstribünen sind überfüllt.

Einleitend schildert der Kanzler die Beratungen über das Steuerkompromiß. Werde das Steuerkompromiß gestört, so werde auch die auswärtige Politik beunruhigt. Eine solche Störung unserer Politik sei

die Note der Reparationskommission.

Durch diesen schroffen Brief ergibt sich ganz deutlich, daß die Anstrengungen der Reichsregierung von der Reparationskommission in keiner Weise gewürdigt wurden. Es scheint ihr jedes Verständnis dafür zu fehlen, welche Bedeutung die Steuerreform und das Steuerkompromiß haben. Die Reichsregierung wird aufgefordert, eine Vermehrung der Steuern vorzubereiten, die 60 Milliarden Papiermark mehr erbringt als die bisherigen Steuern. Diese 60 Milliarden sollen schon bis zum 31. Mai bewilligt und in Kraft gesetzt werden, 40 Milliarden sollen noch in diesem Jahre sichergestellt werden. Nach eingehenden Erörterungen hat die Regierung festgestellt, daß das eine völlig unmögliche Bedingung und Zumutung ist.

Der Kanzler wendet sich scharf gegen die sogenannte

Finanzkontrolle

und gegen die geplanten Eingriffe in die Hoheitsrechte und die gesetzgeberischen Befugnisse des Deutschen Reiches und legt schon heute im Namen der Regierung schärfste Verwahrung ein. Er erachtet solche Kontrolle als mit der Selbstbestimmung eines Volkes und mit der Ehre einer großen Nation für unvereinbar.

Der Kanzler weist dann zahlenmäßig nach, daß der Etat sehr sparsam aufgestellt ist. Schon jetzt werden unsere Beamten und Staatsarbeiter schlechter bezahlt als in den Ententeländern. Sämtliche Reichsminister, der Reichspräsident und der Reichskanzler kosten uns nicht Einschluß der Aufwandsentschädigung zusammen nicht so viel wie

zwei Entente-Generale

in Deutschland. Unsere Sparsamkeit zwingt uns dazu, die hygienische und kulturelle Entwickelung des Landes aufzuhalten. Die Bekämpfung der Tuberkulose stockt.

Er sagte weiter:

Die Zwangsanleihe hat bei der Reparationskommission nicht die nötige Aufmerksamkeit gefunden. Um das Reparationsproblem von Grund auf zu lösen, erscheint die Frage einer äußeren Anleihe wesentlich. Dieses Projekt hat nur dann Aussicht, wenn dem Deutschen Reiche für einen längeren Zeitraum endlich die notwendige wirtschaftliche und finanzpolitische

Freiheit

gewährt wird.

Wir werden den Inhalt der Note auf das genaueste und sorgfältigste prüfen, ehe wir der Reparationskommission unsere schriftliche Antwort erteilen und sind zu

neuen Verhandlungen

bereit, um der Erkenntnis Bahn zu brechen, daß unsere Lage die Ausschreibung neuer 60 Milliarden Steuern nicht duldet.

Nach der Kanzlerrede beginnt sofort die große politische

Aussprache,

die der Führer der Deutschnationalen Abg. Hergt eröffnet.

Er bezeichnet die neue Note als ein Glied einer einheitlichen Kette von Vorstößen gegen Deutschland, einen Teil einer zielbewußten Gesamtaktion, einer Generaloffensive Frankreichs. Darum dankt er dem Reichskanzler, daß er energische Worte gefunden hat zur Abwehr der Kontrollforderungen.

Die ungeheuerlichen Forderungen unserer Gegner haben den Zweck, Deutschlands Einheit zu zerstören. Wir wollen Herr sein in unserem eigenen Hause, wir brauchen keinen Entente-Kontrolleur. Endlich einmal haben wir eine

große überwältigende Einheitsfront

in diesem Hause.

Für die Sozialdemokraten spricht Stampfer, der Chefredakteur des „Vorwärts". Auch er lehnt das Entente-Diktat ab. Im übrigen polemisiert er gegen Hergt.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Preußischer Landtag.

Sitzung vom 28. März.

Berlin, 29. März.

Der Landtag überwies am Dienstag kleine Anträge der Ausschußberatung und trat dann in die allgemeine Aussprache zur 2. Besprechung des

Landwirtschaftshaushalts

ein. Die Nöte unserer Zeit, besonders auf dem Lebensmittelmarkt waren in der Hauptsache der Gegenstand der Beratungen.

Der Zentrumsabgeordnete von Papen und der Deutschnationale Milberg lobten das große Hilfswerk der Landwirtschaft. In der Forderung der Aufhebung der Zwangswirtschaft waren sich beide Redner einig.

Auch Graf Stolberg verlangte die freie Wirtschaft und sprach von einem geringen Erfolg, der die Aufrechterhaltung der Getreidezwangswirtschaft für den einzelnen Konsumenten bedeute.

Abg. Klaußner (U. S.): Die Landwirtschaft muß den Zwischenhandel ausschalten und den Verkehr mit der Verbraucherschaft auf genossenschaftlicher Basis fördern.

Abg. Schreiber-Halle (Demokrat): Die Ernährung des deutschen Volkes muß vom Auslande unabhängig gemacht werden. Vor allen Dingen bedarf das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen der Unterstützung.

Mittwoch: Weiterberatung.

Und was der Feind uns angetan!

Die Rheinland-Kommission verbietet ...

Koblenz, 29. März. Die Rheinland-Kommission hat den „Fränkischen Kurier" in Nürnberg, die „Hessischen Neuesten Nachrichten" in Darmstadt für je 3 Monate, und auch die Veranstaltung von Umzügen oder von Kundgebungen aus Anlaß von Bismarcks Geburtstag „im Interesse der Besatzungstruppen" verboten.

Keine Luxussteuer für die Besatzung.

Die Interalliierte Kommission hat mitgeteilt, daß die Angehörigen des Besatzungsheeres der Rheinland-Kommission von der Zahlung der Luxussteuer ganz befreit werden müssen, auch dann, wenn sie Gegenstände in Zweigniederlassungen einer Fabrik an anderen Orten kaufen, selbst wenn diese Fabrik im unbesetzten Gebiet liegt.

Verstärkung der französischen Garnison in Memel.

Das dort in Garnison befindliche französische 10. Jägerbataillon soll demnächst nach Frankreich zurücktransportiert werden. An seine Stelle kommen zwei französische Bataillone aus Oberschlesien, wodurch sich die Garnison von Memel um ein Bataillon verdoppeln würde.

Haussuchungen in der Pfalz.

Landau, 29. März. Die französischen Militärbehörden haben in Landau, Walzheim und einigen Nachbarorten dieser Tage Haussuchungen bei verschiedenen Vereinsvorständen abgehalten und auch eine Anzahl Verhaftungen von Vereinsmitgliedern vorgenommen. Die Verhafteten werden beschuldigt, „Komplotte" zur Bekämpfung der französischen Truppen geschmiedet zu haben.

Belagerungszustand in Duisburg.

Duisburg, 29. März. Ueber Duisburg ist durch die Besatzungsbehörde der Belagerungszustand verhängt worden. Städtische Lokale müssen um 9 Uhr geschlossen sein, auch alle Zusammenkünfte und Veranstaltungen in privaten Häusern müssen vorher durch die Besatzungsbehörde genehmigt werden. Eine in dieser Woche veranstaltete Kundgebung der Jugend mußte abgesagt werden. Sämtliche belgischen Offiziere haben Telephon-Anschluß erhalten, damit sie auf schnellstem Wege zu erreichen sind.

Folgender Vorfall kennzeichnet die Erregung der belgischen Besatzungstruppen. Auf dem Markt in Ruhrort fand abends gegen 11 Uhr eine Paßkontrolle statt. Alle Ausweise waren in Ordnung. Als ein junger Mann, der in der Nähe eines belgischen Offiziers stand, sich eine Zigarette anstecke, schlug ihm der Offizier die Zigarette aus der Hand. Darauf wurde der junge Mann verhaftet und von den Besatzungstruppen abgeführt.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 30. März.

1826 † Der Dichter Johann Heinrich Voß (* 1751).

1840 * Der Afrikareisende **Emin Pascha** (Eduard Schnitzler) † 1892.

1863 * der Schriftsteller Freiherr von Ompteda.

1881 † Der Nordpolfahrer Karl Weyprecht (* 1838).

1918 † Der Schriftsteller Timm Kröger (* 1844).

** **Mit dem 1. April** beginnt das Frühlingsquartal für unsere Zeitung und wir hoffen, daß die Beziehungen zu allen Lesern derselben unverändert bleiben werden, wenn auch die einzig dastehenden Verteuerungen von Papier und anderem Zeitungsmaterial dazu zwingen, im Interesse der Existenz eine Erhöhung des Bezugspreises vorzunehmen. Der höhere Preis wird wettgemacht durch unsere Bemühungen, den Inhalt des Blattes so zu gestalten, daß es alle Zeit ein guter Freund und Ratgeber für seine Leser in dieser schweren Zeit bleibt. Die Notwendigkeit einer Zeitung für jedes Haus und für alle Volkskreise ist anerkannt, und kein Blatt ist so wie das der Heimat imstande, die Leser in allen Angelegenheiten des täglichen Rechts und Verkehrs auf dem Laufenden zu erhalten, in allen Angelegenheiten, die wirklich interessieren und die jeder wissen muß. Besonders im dornigen Steuerkapitel mit dem wir leider sehr zu rechnen haben werden. Das treue Zusammenhalten von Presse und Bevölkerung wird seinen Nutzen für beide Teile und für das Gemeinwohl bestens erweisen. So sagen wir denn: Auf frohes Wiedersehen im neuen Zeitungs-Quartal!

** **Die Volkshochschule** hat sich neben vielen anderen Aufgaben auch diejenige gesetzt, bei ihren zahlreichen Hörern und Freunden das Verständnis für gute Musik zu wecken und zu fördern und sie mit den unsterblichen Meisterwerken unserer großen Tondichter vertraut und bekannt zu machen. Diesem edlen Ziel diente der prächtige Kammermusik-Abend Anfang dieses Monats und diesem Ziel noch näher gekommen ist die gestrige gut besuchte Veranstaltung im evangel. Gemeindehause, die den Hörern die Bekanntschaft mit einigen Werken unseres unsterblichen Tondichters Wagner vermittelte. Die ursprünglich vorgesehene Einführung in Wagners „Meistersinger" mußte im letzten Augenblick infolge Erkrankung eines verpflichteten Sängers leider abgesagt werden. Vier namhafte Mitglieder des Dortmunder Stadttheaters hatten es unternommen, die Herzen für die Schönheiten Wagner'schen Musik empfänglich zu machen, was ihnen auch im vollsten Maße gelungen ist. Im Mittelpunkt des interessanten und genußreichen Abends stand ein eingehender Vor-

trag des Oberspielleiters Vanderstetten über Minnelied und Meistergesang des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung Hans Sachs, des großen Nürnberger Sängers und Poeten, und seine Bedeutung für die deutsche Kunst. Umrankt und vertieft wurden die tiefgründigen Ausführungen des Redners durch Einzelgesänge und Duette von Frl. Scheyer und dem Opernsänger Pörner, die mit gut geschulter Stimme und dramatisch belebtem Vortrag Teile aus den Opern „Tannhäuser", „Lohengrin" und „Meistersinger" darboten, feinsinnig begleitet vom ersten Kapellmeister Wolfram, der es bei aller Zurückhaltung als Begleiter trefflich verstand, seinen Zuhörern die unvergänglichen Schönheiten der Wagner'schen Tonsprache restlos zu übermitteln, wenn ihm auch kein gerade erstklassiges Instrument zur Verfügung stand. Das Publikum, welches ganz im Banne der prächtigen Musik stand, spendete den Künstlern lebhaften Beifall und wird jedenfalls mit uns einer Meinung sein, wenn wir der Leitung der Volkshochschule für die Veranstaltung des genußreichen Abends herzlichen Dank aussprechen. Hoffentlich wird bei einer demnächstigen Veranstaltung auch für eine entsprechende Erwärmung des Saales Sorge getragen; gestern herrschte eine Temperatur in demselben, die alles andere, nur nicht angenehm zu nennen war. — Nach Schluß der Vorträge nahm Direktor Dornhekter-Dortmund, der Leiter der Volkshochschulbewegung im hiesigen Bezirk, Veranlassung, anläßlich des bevorstehenden Schlusses des Wintersemesters dem Verwaltungsausschuß und Lehrern und Hörern für ihre rege Mitarbeit Dank zu sagen und auf die für die Sommermonate vorgesehenen Studienfahrten hinzuweisen.

** **Osterferien.** Der Oberpräsident hat für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen die Osterferien wie folgt festgesetzt: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, den 5. April, Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 26. April. — Für die Landschulen setzte die Regierung zu Arnsberg die Osterferien wie folgt fest: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, den 5. April, Beginn des Unterrichts: Freitag, den 21. April.

** **Die Finanzkasse Hörde** hat unter Nr. 7665 beim Postamt Dortmund ein neues Konto eröffnet. Das Konto 106 010 Köln ist erloschen.

** **Ausbau des hiesigen Real-Progymnasiums.** Dem Vernehmen nach ist mit dem Ausbau des hiesigen Real-Progmnasiums zu einer Vollanstalt zum Beginn des neuen Schuljahres zu rechnen. Damit würde ein lang gehegter Wunsch der beteiligten Eltern erfüllt werden. Bei der fortschreitenden Entwickelung unserer Stadt und dem Drange nach einer guten Weiterbildung unserer heranwachsenden Jugend war ein Bedürfnis zu diesem Ausbau schon lange vorhanden. Wenn man berücksichtigt, welche Nachteile der auswärtige Schulbesuch in materieller Hinsicht für die Eltern, in gesundheitlicher und zuweilen auch sittlicher Hinsicht für die Schüler nach sich zog, wird man diese Weiterentwickelung unseres höheren Schulwesens mit Freuden begrüßen müssen.

** **Die westfälischen Sparkassen** hatten im Februar einen Zugang an Einlagen in Höhe von 400 Millionen Mark; die Rückzahlungen erreichten annähernd denselben Betrag, sodaß der Einlagenbestand unverändert insgesamt rund 5½ Milliarden Mark beträgt. Die Einlagen im Scheck- und Kontokorrentverkehr haben eine Zunahme von 150 Millionen Mark erfahren. Der Gesamtbestand von Scheckeinlagen hat damit eine Milliade Mark überschritten, die sich auf über 60 000 Konten verteilen.

** **Die Kapitalabfindung für Kriegsbeschädigte** bezweckt die Siedelung oder Seßhaftmachung auf eigener Scholle. Für die Gewährung der Abfindungssumme bildet daher das Vorhandensein oder die alsbaldige Errichtung eines Wohnhauses die Regel. Immerhin kann Kapitalabfindung auch zum Erwerb einer Parzelle oder eines Gartengrundstückes gewährt werden, wenn nach Lage der Verhältnisse anzunehmen ist, daß der Abgefundene das Grundstück ständig behalten wird. Für die Beurteilung dieser Frage sind Lebensalter, Beruf, die persönliche Eignung zur Bewirtschaftung, sowie die Lage der Wohnung zur Parzelle von wesentlicher Bedeutung.

** **Geisecke**, 30. März. Eisenbahn-Anlagen. Neben den großen Neubauten im „Grüntal", deren erster Abschnitt bald als beendet angesehen werden kann, hat die Eisenbahnverwaltung auch den Bau eines Lokomotivschuppens und einer Betriebswerkstatt im hiesigen Bahnhof vorgesehen. Die Gesamtkosten für diese Anlagen sind auf zirka 39 Millionen Mark veranschlagt; im diesjährigen Haushaltsplan sind bereits 5 Millionen für die Vorarbeiten eingesetzt. Bekanntlich wurde seinerzeit der große Güterbahnhof Geisecke als sogen. Sortierbahnhof gebaut, in dem die aus den Richtungen Schwerte, Dortmund und Arnsberg einlaufenden Güterzüge zusammengestellt und weitergeleitet wurden. Die benötigten Lokomotiven und das Personal stellt die Betriebswerkstätte Schwerte. Daß letzterer Zustand bei dem starken Verkehr mit viel Zeitverlust und auch sonst mit Schwierigkeiten verbunden ist, liegt auf der Hand und sollen diese Uebelstände durch die Neuanlage behoben werden.

Aus den Provinzen.

Hombruch, 29. März. Schwerer Einbruchsdiebstahl. Beim Kaffeebesitzer Abel hier, Märkischestraße, wurde ein größerer Hausdiebstahl ausgeführt und Schmucksachen sowie Geldsachen, Handtaschen, Armbänder, Dollarscheine usw. im Werte von etwa 200 000 Mark gestohlen.

Hagen, 29. März. Großer Einbruchsdiebstahl. Hier ist ein großer Einbruch in ein Geschäft an der Passage verübt worden. Den Einbrechern sind Fertigwaren, wie Kleider, Blusen und Mäntel im Werte von 100 000 Mark in die Hände gefallen.

Dortmund, 29. März. Ein teurer Rassehund. Die dem Polizeiwachtmeister Schormann gehörende 11 Monate alte Airedale-Terrier-Hündin Hexe vom Hohenberg wurde hier mit einem Ehrenpreis, drei zweiten und einem dritten Preise ausgezeichnet. Für das Tier wurden 40 000 Mark geboten.

Witten, 29. März. An einem Laternenpfahl aufgehängt aufgefunden wurde der ledige 42 Jahre alte Landschaftsgärtner Georg bei der Wellen, wohnhaft in Herne. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Tote Selbstmord verübt hat oder ob er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Westerholt, 29. März. Schwerer Raubüberfall. Auf der Marler Straße wurde abends gegen 7 Uhr ein junges Mädchen von drei jungen Burschen angefallen, die sich an der Wehrlosen in schamloser Weise vergingen und ihr dann unter Androhung weiterer Tätlichkeiten die Handtasche mit 6000 Mark raubten. Die ruchlosen Täter sind bereits in den Personen von drei Bergleuten, die auf der Schachtanlage Westerholt beschäftigt sind, ermittelt und festgenommen worden.

Bonn, 29. März. Die genarrten Franzosen. Ein Kaffeehaus am Martinsgraben. Kräftiger Männergesang schallt aus dem Lokal auf die Straße. „Die Wacht am Rhein", „Ich bin ein Preuße", „Heil dir im Siegerkranz", „Deutschland, Deutschland über alles!" Eine französische Patrouille kommt heran, hört den Gesang, stutzt und holt Verstärkung, denn mit den Bonner Studenten ist nicht gut Kirschen essen. Wohlgerüstet betritt die verstärkte französische Patrouille das Kaffeehaus, um die deutschen Sänger festzunehmen. Aber — o weh. Es ist kein Deutscher im ganzen Lokal. Amerikanische Soldaten sind es, die die deutschen Lieder singen, nicht weil sie die Deutschen lieben, sondern weil sie ihre französischen Bundesgenossen ärgern wollen. Mißvergnügt und unter stürmischem Gelächter der Zurückbleibenden zogen die Kriegsknechte des Völkerbundes wieder ab.

Gelsenkirchen, 29. März. Einen qualvollen Tod erlitt die am Elisabethplatz wohnende Frau Sassenhausen. Sie goß Petroleum ins Feuer, die Flammen schlugen aus dem Ofen heraus und setzten die Kleider der Frau in Brand, die alsbald in hellen Flammen stand. Schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie kurz darnach unter furchtbaren Schmerzen starb.

Wehrheim, 29. März. Glückbringender Schreck. Ein hiesiger Einwohner, der in der Schlacht bei Arras im Jahre 1916 einen Nervenschock erlitten hatte, der ihm auch die Sprache raubte, ging vor einigen Tagen spazieren, als plötzlich ein Schuß fiel. Durch diesen erschreckte der Kriegsteilnehmer so sehr, daß er plötzlich die Sprache wiederfand.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Mißtrauensvotum gegen Dr. Wirth.

TU. Berlin, 29 März. Das angekündigte Mißtrauensvotum der deutschnationalen Volkspartei gegen das Kabinett Wirth wird heute vormittag von der deutschnationalen Reichstagsfraktion formuliert und eingebracht werden.

Dem früheren bayrischen Kronprinzen ein Sohn geboren

München, 29. März. Die Kronprinzessin von Bayern hat auf ihrem luxemburgischen Elternschloß Hohenburg bei Lengaries in Oberbayern ihr erstes Kind, einen Knaben geboren, der Sonnabend von Kardinal Faulhaber auf den Rufnamen Heinrich und die Zunamen Franz und Wilhelm getauft werden wird.

Umfangreiche Eisenbahndiebstähle.

TU. Essen, 29. März. Im Bezirk d Eisenbahndirektionen Essen und Elberfe sind umfangreiche Eisenbahngepäckdiebstäh aufgedeckt worden. Man hat bereits ei aus mehreren Personen bestehende Diebe bande ermittelt und festgenommen

Die Feindesnote im Reichstage.

Berlin, 30. März. In der Debatte über d Regierungserklärung sprachen gestern im Reich tage die Abgg. Marx (Zentrum) und Stres mann (D. Vp.), dann Außenminister Rat nau, ferner die Abgg. Breitscheidt (U. S und Haas (Demokrat).

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse
vom 29. März 1922
mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwe

5 % Deutsche Reichsanleihe	77
Barmer Bank-Verein	3
Deutsche Bank	6
Diskonto	4
Dresdner Bank	3
Hamb.-Amer.-Pak.	570
Allgem. Elektr.-Ges.	8
Baroper Walzwerk	12
Bochumer Guß	13
Bösperde Walzwerk	12
Daimler Motoren	5
Deutsch-Luxemburg	11
Deutsche Kaliwerke	16
Dynamit	8
Elberf. Farbw.	7
Essener Steinkohlen	15
Gelsenkirch. Bergw.	12
Gasmot. Deutz	8
Harpener Bergw.	19
Hoesch	14
Humboldt Masch.	7
Mannesmann	16
Oberschles. Eisenb.-Bed.	11
Orenstein & Koppel	12
Phönix Bergbau	14
Reisholz Pap.	6
Rhein. Stahlwerke	14
Rombacher	8
Schuckert	8
Siegen-Solingen	7
Ver. Di. Nickelwerke	17
Westf., Draht-Ind.	6
Westf. Eisen, Langendreer	7

Auslands-Wechselkurse der Berliner Bör
(Devisenkurse)

Man zahle deutsche Mark:

für	am 28. 3.	am 29.
100 belgische Franken	2817,15	2782,2
100 dänische Kronen	7112,85	6967,9
1 englisches Pfund	1478,50	1449,5
100 französische Franken	3029,45	2992,–
100 holländische Gulden	12837, 5	12547,4
100 italienische Lire	1690 80	1683,3
100 polnische Mark	8,27	8,2
100 schwedische Kronen	8821,15	8641,3
100 schweizerische Franken	6578,40	6443,3
100 tschechische Kronen	613.35	605,3
Ein Dollar	338,66	329,42

100 Mark

zahlen wir für das in den Jahren 1877—79 in unserem Verlage erschienene Buch:

„Udo Markanus"

Westfälische Geschichten aus alter und neuer Zeit in drei einzelnen Bändchen mit dem Titel:

I: Von kleinen Leuten in großen Zeiten,
II: Die Gräfin Gertrud von Bentheim,
III: Unter dem Sommerkönige,

oder alle drei Teile zusammen gebunden.

Buchhandlung Carl Braus.

Martin Salander.

Roman von Gottfried Keller.

52) (Nachdruck verboten).

Das brauche er nicht, bemerkte er der Frau, um sich allenfalls mit Nörgeleien als Topfgucker aufzutun, sondern gerade um überflüssige Anfragen zu vermeiden und sich selbst Aufschluß geben zu können, wie die Sachen liegen.

Auf die Art leidlich gerüstet, seinem Alter und politischen Rufe entsprechend nicht zu sehr als Neuling zu erscheinen, wie er dachte, betrat er den Saal, nahm ohne Suchen den ersten Platz ein, der frei war, und verließ ihn nicht mehr vor dem Schlusse der Sitzung. Ohne Zerstreuung folgte er die ganze Zeit über den Verhandlungen und warf auch in die Zeitungsblätter, welche Nachbarn ihm hinreichten, kaum einige Blicke. Das gebührte sich zwar als selbstverständlich sowohl nach dem Wortlaute des Amtsgelübdes, das er abgelegt hatte, als nach dem Inhalte eines langen Gebetes, mit dem jede Session eröffnet wurde und das einen Bestandteil der gesetzlichen Geschäftsordnung bildete; allein wenige, gläubig oder ungläubig, nahmen das göttliche Pflichtenheft streng wörtlich. Martin Salander hingegen, der unkirchlich gesinnt war, erachtete sich nichtsdestominder für gebunden, weil die in Gelübde und Gebet enthaltenen Vorschriften richtig und notwendig waren und die liturgische Form ihre Gesetzeskraft nicht aufheben konnte.

Erst nach beendigter Sitzung fand er Gelegenheit, die Schwiegersöhne zu grüßen, deren öfteres Ab- und Zugehen er nicht einmal beachtet, zumal sie eine gute halbe Stunde nach ihm erschienen waren. Seine Einladung, mit ihm nach Hause zu kommen, lehnten sie dankend ab, weil der eine gewisser Verhandlungen wegen mit seinen Bezirksgenossen beim Essen zusammentreffen, der andere einige Geschäfte besorgen müsse. Nachher aber wollten sie miteinander einen Waffenladen aufsuchen, um sich zwei neue Scheibengewehre zu kaufen; denn sie waren seit einiger Zeit schon Mitglieder von Schützengesellschaften.

Martin Salander ging also allein nach Hause. In sich gekehrt, mit einem Gefühle von Zufriedenheit, wie einer, der den langen Morgen hindurch gearbeitet hat, schritt er dahin, obgleich er keine Hand gerührt und kein Wort gesprochen. Lediglich die ununterbrochene Aufmerksamkeit, welche er während fünf Stunden den Verhandlungen gewidmet, gab ihm das Bewußtsein getaner Arbeit. Er hätte nicht gedacht, daß ein solcher Unterschied zwischen Anwesenheit und Anwesenheit sein könnte, und bedenkend, wie er bald auch angebrachtermaßen etwas zu sagen haben werde, empfand er einen kräftigen Appetit zu dem verspäteten Mittagsmahle.

Frau Marie, die ihm am Zuge der Hausglocke erkannt, trat ihm auf dem Flur entgegen und kündigte ihm einen sonderbaren Besuch an, seinen Vorgänger im Großen Rate, dessen Stelle er heute eingenommen. Der Mann scheine sich in schlechten Umständen zu befinden und würde ersichtlich nicht übelnehmen, wenn man ihn zum Essen dabehielte; sie habe ihn aber nicht einladen wollen, ehe Salander ihn gesehen.

„Was will er denn?" fragte dieser. „Ich habe ihn früher da und dort getroffen und erinnere mich, daß er ein gut und gescheit aussehender Mann gewesen ist. Aber ich kann mir nicht vorstellen, was er will?"

„Er sagt, er habe viel von dir gehört und auch von der berühmten Hochzeit; er freue sich, daß er einem solchen Nachfolger habe den Platz räumen können, und fühle sich dadurch erleichtert und sei gekommen, das zu sagen und zu der Wahl Glück zu wünschen."

„Der arme Teufel! Laß ihm nur ein Gedeck hinsetzen, die Herren Tochtermänner sind ohnedies nicht mitgekommen!"

Als Salander in die Stube trat, erkannte er den Mann kaum wieder, der bescheiden auf einem Stuhle am Fenster saß, sich erhob und mit unsicher gewordener Beredsamkeit ihn begrüßte und seine Gratulationsworte vorbrachte. Er habe, sagte er, an der Staatskasse ein kleines Guthaben an Tagegeldern beziehen wollen, leider aber nichts erhalten, sondern noch einen Ueberschuß von Bußen wegen versäumter Sitzungen erlegen müssen. Da habe er gedacht, er wolle den Weg nicht ganz umsonst gemacht haben und wenigstens dem würdigen Nachfolger seine Aufwartung machen.

„Aber, Herr Kleinpeter!" erwiderte ihm Martin Salander lächelnd, „wie mir scheint, ist hier nicht viel Glück zu wünschen, wenn man noch Geld verliert! Haben Sie schon zu Mittag gegessen, oder darf ich Sie vielleicht zu unserer Suppe einladen?"

Verlegen dankte der Mann, doch mit einem verräterischen Blick auf den gedeckten Tisch; Salander wiederholte daher die Einladung etwas entschiedener und nahm ihm den Hut aus der Hand, denselben beiseite legend.

Der offenbar einst hübsche Mann zeigte alle Anzeichen des Verfalles. Die frühere Wohlbeleibtheit war aus den Kleidern geschwunden, daß sie zu weit geworden und schlotterig an ihm hingen, dabei aber so abgetragen waren, daß es lange her sein mußte, seit er etwas machen lassen. Die Wäsche war unordentlich und das zerschlissene Halstuch so schlecht umgebunden, daß man die lieblosen und trägen Hände lebhaft zu sehen glaubte, die den Mann so aus dem Hause gehen ließen. Seine eigenen Hände hatteten gewohnheitsmäßig an verschiedenen Stellen der Rockklappen, um einen Fadenschein, einen Schmutzfleck oder ein zerrissenes Knopfloch zu decken. Die Kümmerlich unsere Haltung, welche ihm hierdurch anklebte, entsprach auch dem farblosen gebunsenen Gesichte, dessen Züge die Spuren von Niedergeschlagenheit und Kummer, sowie von zahlreichen Anläufen verrieten, im Trunke sich selbst zu vergessen.

Das Ehepaar Salander ermunterte den merklich erschöpften Kleinpeter, sich schmecken zu lassen, was da sei; Frau Marie legte ihm selbst auf den Teller, er war jedoch bald satt, oder vermochte wenigstens nicht viel zu essen. Langsam schlug er dem Glase, welches Martin pünktlich füllte, mit aufgewußtem Fleiße zu und wurde darüber sehr aufgeweckt und zutraulich. Dies benutzte, sich selber in den Keller, ein paar bessere Flaschen auszusuchen; es kam ihn die Laune an, den Tag seines Einzuges ins Rathaus zu Munzenburg durch solche Mildtätigkeit an dem verarmten Manne zu feiern. Die Frau holte indessen gern neue Gläser herbei, den Wein freundlich unterhaltend; denn auch sie empfand ein seltsames Mitleid mit ihm, und sie glaubte vielleicht, sein Schicksal oder anderes Unheil von ihrem Martin abzuwenden, indem sie sich gegen das Unglück menschlich erwies.

(Fortsetzung folgt).

Regelmäßige Frauenbeilage zu Schwerter Zeitung

Schwerter Hausfrau und Mutter

Modenberichte
Erziehungsfragen, Humor
Haus und Küche

Allerlei Nützliches



für unsere Kleinen







Schon wieder herausgewachsen", seufzt wohl manche sorgende Mutter, wenn sie mit prüfendem Blick die Kinderschar mustert. Da ist schon wieder ein Röckchen zu kurz geworden, hier das Leibchen zu eng, und die Aermel wollen durchaus nicht mehr bis zum Handgelenk reichen. Zunächst läßt sich wohl hie und da noch helfen durch Auftrennen einer Falte oder Ansetzen eines neuen Saumes oder einer Falbel; auch das Einsetzen einer Achselspange zur Erweiterung des Armloches im Taghemd oder Leibchen kann oft dem Uebel noch steuern. Doch auch manches schadhafte Stück muß ausgeschieden werden. Besonders im Wäschebestand, dem Stolz der Hausfrau, entstehen bald Lücken, und sehr oft ist eine Neuanschaffung unvermeidlich. In Anbetracht der hohen Preise sollte sich jede Hausfrau entschließen, gerade Kinderwäsche selbst zu nähen. Mit Hilfe guter Schnitte geht diese Arbeit schnell von statten. Es lassen sich dabei zum Ausputz häufig Reste von Stickerei, Wäschebörtchen und Spitzchen mit verwenden, oder man verziert die Wäschestücke mit hübscher Handstickerei, was zwar mühsamer ist, aber den Vorzug der Billigkeit und größeren Haltbarkeit besitzt. Man verwendet zur Herstellung von Leibwäsche in der Hauptsache Baumwollenstoffe, wie Madapolam, Linon, Hemdentuch, Schirting und Köper. Leinen wird trotz seiner großen Haltbarkeit weniger dazu benutzt, da Baumwollgewebe wärmer halten und erheblich billiger sind. Will man wirklich Freude an den selbstgefertigten Wäschestücken haben, so darf man es beim Zuschneiden und Nähen nicht an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen. Man muß vor dem Zuschneiden genau auf den Fadenlauf des Stoffes achten. Ist das Gewebe verzogen, d. h. läuft der Querfaden nicht genau rechtwinklig zum Längsfaden, so muß man den Stoff so lange ziehen und recken, bis die Fäden geradelaufen. Erst dann beginnt man mit dem Zuschneiden. Die Leibwäsche wird größtenteils mit Kappnähten genäht. Alle Schlitzränder müssen gut durch Stoffstreifen gesichert sein, da sie leicht einreißen. Auch das Annähen der Knöpfe muß sehr sorgfältig geschehen. Bei Kinderleibchen befestigt man die Knöpfe am besten an durchgezogenen Bandschlingen, sodaß jeder Knopf einen kurzen Stiel bekommt.

Im folgenden ist bei der Berechnung des Stoffverbrauchs, wenn nichts anderes angegeben ist, stets eine Stoffbreite von 80 cm angenommen, da Wäschestoffe fast durchweg in dieser Breite



hergestellt werden. Der berechnete Verbrauch gilt immer für die mittelste der angegebenen Altersstufen, und man braucht für kleinere Schnitte entsprechend weniger, für größere etwas mehr.

KW 61271. Unterleibchen mit eckigem Ausschnitt. Erf.: 40 cm Stoff. Schnitte für 4, 6, 8 und 10 Jahre. — KW 61272. Rockbeinkleid in geschlossener Form. Erforderlich: 1 m Stoff. Schnitte für 4, 6, 8 und 10 Jahre. — KW 61258. Leibchen mit rundem Ausschnitt und Vorderschluß. Erf.: 50 cm Stoff. Schnitte für 3, 5, 7 u. 9 Jahre. — KW 61273. Beinkleid in geschlossener Form mit eckig angesetzter Stickereifalbel. Erf.: 90 cm Stoff. Schnitte für 3, 5, 7 und 9 Jahre. — KW 61256. Unterleibchen mit rundem Ausschnitt und Banddurchzug. Erf.: 65 cm Stoff. Schnitt für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre. — KW 61257. Unterrock aus kariertem Stoff. Erf.: 1,10 m Stoff. Schnitte für 4, 6, 8, 10 u. 12 Jahre. — KW 1074. Reformbeinkleid aus blauem Trikotstoff. Erf.: 1,10 m Stoff. Schnitte für 3, 5, 7, 9, 11 u. 13 Jahre. — KW 61264. Taghemd mit Passe. Erf.: 1,60 m Stoff. Schnitte für 7, 9, 11 u. 13 Jahre. — KW 61265. Taghemd mit Langette. Erf.: 1,10 m Stoff. Schnitte für 2, 4, 6 u. 8 Jahre. — KW 61259. Unterrock mit Stickereifalbel. Erf.: 90 cm Stoff. Schnitte für 2, 4, 6, 8 u. 10 Jahre. — KW 61260. Nachthemd mit rundem Ausschnitt. Erf.: 2,25 m Stoff. Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre. — KW 61261. Nachtröckchen. Erf.: 1,50 m Stoff. Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre. — KW 61262. Nachthemd mit rundem Kragen. Erf.: 2,50 m Stoff. Schnitte für 6, 8, 10 und 12 Jahre. — KW 61276. Leibchenunterrock mit durchgehender Vorderbahn. Erf.: 1,10 m Stoff. Schnitte für 4, 6, 8 und 10 Jahre. — KW 61277. Prinzeßunterrock. Erf.: 2 m Stoff. Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre. — KW 40229. Mullschürze mit Achselschleifen. Erf.: 70 cm Stoff, 120 cm breit. Schnitte für 2, 3 und 5 Jahre. — KW 61216. Schürze mit Gürtel. Erf.: 1,20 m Stoff. Schnitte für 3, 5, 7 und 9 Jahre. — KW 40224. Kimonoschürze. Erf.: 1,35 m Stoff. Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre. — KW 61228. Nachtkittel mit Füßlingen. Erf.: 1,60 m Stoff. Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre. — KW 61230. Hemdbeinkleid in geschlossener Form. Erf.: 1,50 m Stoff. Schnitte für 2, 4, 6, 8 u. 10 Jahre. Abplättmuster Nr. 30445/I für 1,50 Mk. — KW 61231. Kimono-Nachthemd mit kurzen Aermeln. Erf.: 1,95 m Stoff. Schnitte für 5, 7, 9 und 11 Jahre. Abplättmuster Nr. 30147/I für 1,50 Mk. — KW 61232. Leibchen mit Rückenschluß. Erf.: 35 cm Stoff. Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre. — KW 61233. Springhöschen. Erf.: 85 cm Stoff. Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre. — KW 61229. Prinzeßunterrock. Erf.: 80 cm Stoff. Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre. — KW 61282. Nachthöschen mit Füßlingen. Erf.: 1,60 m Stoff. Schnitte für 1, 3 u. 5 Jahre. — KW 61283. Nachthöschen. Erf.: 2 m Stoff. Schnitte für 5, 7, 9 und 11 Jahre. — KW 3863. Leibchen und Unterbeinkleid. Erf.: 1,25 m Stoff. Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre.



Beyer's Handarbeitsbücher, Beyer's Lehrbuch der Wäsche, Beyer's Buch der Kinderkleidung, Beyer's Modeführer und Beyer's Schnittmuster empfiehlt und besorgt Carl Braus, Buchhandlung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Sohnes sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Schwerte, den 29. März 1922.

1493 Familie Josef Lindemann.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Bekanntmachung.

Zu dem Bau einer Anzahl von **Wohnhäusern** (6—8) für die gemeinnützige Baugenossenschaft e. G. m. b. H. zu Westhofen sollen die

Maurer-, Zimmerer- und Schreinerarbeiten

vergeben werden.

Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 8. April ds. Js. verschlossen und versiegelt gebührenfrei einzureichen.

Der Eröffnungstermin findet am 10. April ds. Js., nachmittags 6 Uhr, in Gegenwart etwa erschienener Bewerber auf dem Amtsbüro (Zimmer 3) statt.

Angebotsunterlagen sind zum Preise von 5.— Mark auf dem hiesigen Bauamte zu haben. 1478

Westhofen, den 26. März 1922.

Der Vorstand.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landwirts Witte zu Barop abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche in Barop als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 18. Januar 1922 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf. 1479

Hörde, den 28. März 1922.

Der Landrat: gez. Hansmann.

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag, dem 3. April, nachmittags 3 Uhr anfangend, werde ich im Auftrage, in **Westhofen** am Hause des Rentners **Koch**, Hochstraße 12, folgende Sachen gegen bar versteigern:

1 zweischläfig kompl. Daunenbett, 1 Waschkommode mit Marmor u. Spiegel, 1 großen Säulenspiegel mit Konsole, 1 Mantelstock, 1 Serviertisch, 1 Sopha, 1 Handtuchhalter, 1 Kronleuchter, 1 Emaille-Dauerbrenner, 1 Blumentisch, 3 Tische, 6 Stühle, 2 Eß-Services, 1 Partie Porzellan- und Emaille-Sachen, sowie Wäsche und Leinen, Vasen, verschiedene Oelgemälde (Lohengrin), Portieren usw.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut erhalten.

Schwerte. **Heinrich Böcker, Versteigerer.**

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Schwerte.

Sonnabend, den 1. April 1922, abends 8½ Uhr, im Gasthof Klempt, Mühlstraße:

Versammlung und Vortrag

des Herrn Conrad-Witten über:

„Das Reichsmietengesetz".

Es ist Pflicht eines jeden Hausbesitzers, zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind hiermit eingeladen. Zur Deckung der Unkosten werden 1 — Mark Eintritt erhoben.

Der Vorstand.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen? Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse. Dieselben sind zu haben bei

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Sanningweg 26. —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte**.
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Ordentliche, junge

Mädchen

finden für Steindruck und Kartonnage dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn und voller Fahrtvergütung. 1477

Rich & Geldseher, Iserlohn
Nordstraße 19.

Zuverlässige

Zeitungsboten

für Wandhofen u. Villigst gegen guten Lohn für sofort gesucht.

Schwerter Zeitung

Kenner verlangen und kaufen nur Weinbrand Scharlachberg vorteilhaft zu haben bei **Carl Kühl**



Eins zu Eins

und zeitweise garnicht zu haben. Da empfiehlt es sich, anstelle der teuren Eier

Dr. Oetker's

Milcheiweiß-Pulver

zu verwenden. Dies ist natürliches, aus der Milch gewonnenes Eiweiß, ist nahrhaft und leicht bekömmlich, und eignet sich vorzüglich zur Bereitung von Pfannkuchen, Klößen, Kuchen, Torten u. s. w.

Man verlange umsonst das Rezeptbuch „C." in den Geschäften. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an:

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



---

die Zeit

mit Industrie- u. Handelsblatt

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

erscheint zweimal täglich!

*

Sonderbeilagen:
„Volk und Wehrkraft"
„Technisches u. Hochschulnachrichten"
„Schaffende Jugend"
„Modenschau"
„Zeitstimmen"

*

Vom 1. April an liegt der „Zeit" allwöchentlich die älteste deutsche nationale Wochenschrift

„Die Grenzboten"

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst

gratis bei

Bezugspreis der „Zeit" monatl. M 25.— frei ins Haus (5. Nachtrag Postzeitungsliste 1922). Bestellungen bei allen Postanstalten und bei der Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9



Hühneraugen werden Sie sicher los durch Hühneraugen-Lebewohl. **Hornhaut an d. Fußsohle** beseitigt Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken. Blechdose 4— und 6— Mk. **Drogerie Carl Trog.**



An unsere Leser

richten wir die dringende Bitte, unsere Geschäftsstelle von unpünktlicher Zustellung der „Schwerter Zeitung" möglichst sofort telephonisch, schriftlich oder persönlich in Kenntnis zu setzen, damit wir ungesäumt für Abhilfe sorgen können.

Frau

zum Reinigen eines Ladenlokals für morgens sofort gesucht.

Brückstr. 7.



Erhalte heute eine Sendung

Faselschweine

H. Mann, Ergste.

Hochtragende

Ziege

zu verkaufen 1482

Ostenheide 27
in der Nähe der Maschinenwerkstatt.

Für Bäcker und Conditoreien:

Torten-Papiere

verschiedener Größen wieder eingetroffen.

Buchhandl. Carl Braus

Leinöl ia., dopp. gek. (keine Mischware)
Bernsteinfußbodenlackfarbe

über Nacht glashart und dauerhaft, sowie sämtliche

Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen, Bohnerwachs usw. - Streichfertige Oelfarben und Lackfarben aller Art

liefert zu konkurrenzlosen Preisen in guter Qualität direkt aus dem **Lager-Verkaufsraum!**

Kein Laden!

H. Haueisen,

Lack- und Farben-Industrie, ortmund
Fernruf 3886, Brunnenstraße 16, im Hof, Gegr. 1907
Zu erreichen durch Linie Nr. 6
(Haltestelle Heroldstraße). 1118

Vergessen Sie nicht



bei uns anzufragen, wenn Sie eine gute, vornehme Drucksache benötigen.

Wir drucken

sauber, schnell und tragen allen Wünschen Rechnung

Buchdruckerei Braus

Leere 1474

Flaschen

alle Sorten, kauft

Wilh. Specht

Katholisches Vereinshaus.

Wald-bestände

mit Holz aller Art, vorwiegend Buche, kauft

E. Homel, Schwerte.

Gutverarbeitete

Schieb-karren

zu niedrigem Tagespreis zu haben bei

Carl Heermann
Lehmkathe, Schwerterstr. 65

Sonntag von Schwerte nach Geisecke kl. lederne **Handtasche** mit Geld **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben

Mühlenstr. 24.

KURT TONDOK
MARIE TONDOK
geb. Ellenagmann
VERMÄHLTE

Schwerte, den 30. März 1922
Sanningsweg Nr. 23

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.
Kommanditgesellschaft auf Aktien, Barmen.

Die Herren Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellschaftsvertrages eingeladen zu der

ordentlichen General-Versammlung

welche am

Freitag, dem 28. April 1922, nachmittags 3½ Uhr

im Bankgebäude, Winklerstr. 11, in Barmen stattfinden wird.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sowie Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrates. Vorlage des Geschäftsberichts der persönlich haftenden Gesellschafter und des Berichts des Aufsichtsrates.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinnes
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über die Dividendenberechtigung der der Firma von der Heydt-Kersten & Söhne im Jahre 1921 überlassenen Mk. 99.999.600.— Aktien und über die Anbietung dieser Aktien an die Kommanditisten
5. Beschlußfassung über den Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter auf Erhöhung des Grundkapitals um Mk. 99.999.600 — auf 498.703.800— Mk. und Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Kommanditisten
6. Änderung des § 4 des Gesellschaftsvertrages (Erhöhung des Grundkapitals) des § 14 Abs. 4 Ziffer c (Gehältergenehmigung durch den Aufsichtsrat) des § 16 (Übernahme der Tantiemesteuer auf die Gesellschaft) und des § 17 Abs. 1 (Benennung weiterer Hinterlegungsstellen).

Die Herren Kommanditisten, welche der Generalversammlung beiwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen bis spätestens zum 22. April zu hinterlegen:

in **Berlin** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Bank für Handel und Industrie, den Firmen S. Bleichröder, Delbrück, Schickler & Co. und Hardy & Co. G. m. b. H.
in **Cassel** bei dem Bankhause H. Schirmer
in **Essen** außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhause Simon Hirschland
in **Frankfurt a. M.** außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhause S & H Goldschmidt, der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Filiale der Bank für Handel und Industrie
in **Leipzig** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und ferner bei deren Filialen in Chemnitz, Dresden, Gera-Reuß, Halle a. S., Magdeburg und Plauen i. V.
in **München** bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank und dem Bankhause Hardy & Co. G. m. b. H. Kommanditgesellschaft
in **Stuttgart** bei der Württembergischen Bankanstalt vorm. Pflaum & Co. und der Direction der Disconto Gesellschaft
in **Elberfeld** bei dem Bankhause von der Heydt-Kersten & Söhne
in **Amsterdam** bei der von der Heydt-Kersten's Bank
in **Barmen** bei unserer Zentrale, sowie bei unsern sämtlichen übrigen Niederlassungen

Erfolgt die Hinterlegung bei einem deutschen Notar, so ist der Gesellschaft der ordnungsmäßige Hinterlegungsschein bis zu dem genannten Zeitpunkt einzureichen. Die Legitimation zu der Generalversammlung wird alsdann von der Gesellschaft den Hinterlegern ausgehändigt.

Barmen, den 25. März 1922. 1476

Der Aufsichtsrat:
Oberbürgermeister Marx, Vorsitzender.

Achtung! Heute u. morgen großer Stoffverkauf!

Prima Qualität

Anzugstoffe und blaue Damenstoffe. Wir erhielten heute eine Sendung blauen **Cheviot**, extra schwer, reine Wolle, 140 cm. breit für Damenröcke und Kostüme, billigstes Angebot. Außerdem biete ich an **Kammgarn-Herrenstoffe** in braun, grau, blau und grün, nur gute Maßware zu den billigsten Tagespreisen. Wiederverkäufer erhalten Extra-Preise, aber nur bei größeren Bestellungen. Jeder sichere sich einen Stoff, weil die Stoffe vielleicht innerhalb 14 Tagen das Doppelte kosten werden 1492

Westfälische Bekleidungs-Industrie
Hagener Straße 26.

---

2 Hähne

zum Schlachten zu kaufen gesucht.

Zu erfr. in d. Geschst.

Wer erteilt Nachhilfe in Mathematik?

Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg.

Villa heran. Die Souterrainfenster waren alle mit schmiedeeisernen Gittern versehen, dort war also ein Eindringen unmöglich. Aber die Tür, zu der wenige Stufen von der Gartensohle abwärts führten, konnte den geschickten Schlossergriffen des Mannes mit tüchtigem Diebeswerkzeug nur auf Minuten widerstehen. Dann tauchte er in das Dunkel des Raumes hinein.

Minutenlang stand er wie zur Säule erstarrt und lauschte scharf, ob sich nicht etwas bewegte. Wohlig schlug ihm die Wärme des behaglich geheizten Hauses entgegen, und geräuschlos rieb er sich die Hände, um sie geschmeidig zu machen für den beabsichtigten Diebesgriff. Plötzlich erstarrte jedoch jede Bewegung. Das Geräusch eines heranschleichenden Wesens drang leise an das Ohr des Einbrechers. Was war das? Ein Mensch nicht. ... Ein Hund? Aber er wußte genau, daß der Kommerzienrat Möschert keinen Hund besaß, daß die Villa von diesen gefährlichen Wächtern frei sei, und doch, es kam näher, immer näher. Das Auge gewöhnte sich langsam an die Dunkelheit, und jetzt knarrte leise die Treppe, die nach dem Erdgeschoß des Hauses führte. „Unsinn," sagte sich der Mann, „nur die Ruhe kann's machen, Gespenster gibt es nicht mehr," und doch glitt es so leise und unheimlich heran wie ein Gespenst. Da traf ihn auch ein kühler Luftzug, wie er von einem offenen Fenster herweht, und nun bemerkten seine scharfen Augen einen ganz leichten, hellen Schein auf der Treppe. Aber es war zu dunkel, um etwas Zuverlässiges sehen zu können. Näher und näher kam die geheimnisvolle Bewegung, und jenes unheimliche Gefühl, daß man in einem Raum nicht allein sei, beschlich den hart an die Mauer angedrückten Einbrecher. Stufe für Stufe glitt es fast unhörbar herab. Und nun hatte es die Sohle des Souterrains erreicht, bog um und entfernte sich in der Richtung, in der, wie der gut informierte Eindringling wußte, die Heizungsanlagen des Hauses sich befanden.

Was war es? .... Langes Besinnen durfte ihn nicht hemmen. Er mußte vorwärts. Deshalb schlich er auf den geräuschlosen Sohlen seiner Filzschuhe dem voranziehenden Wesen nach. Das Einfachste wäre gewesen, die Lampe einzuschalten, festzustellen, was es sei. Das aber konnte den ganzen Plan verderben. Er versuchte also den gegenüber der Heizanlage liegenden Kohlenkeller, dessen Tür immer offen stand, zu erreichen, um dort den Verlauf der Dinge abzuwarten.

Wenn es ein Mensch war ... ein Einbrecher, ein Hausdieb? Ja, ja, ein Hausdieb. Dann konnte man sich vielleicht mit ihm verständigen. Aber ihn überraschen, war gefährlich. Ein kurzer Aufschrei hätte genügt, sie beide zu verderben; also abwarten, geduldig warten, bis sich das Geheimnis der seltsamen Bewegung enthüllte.

Jenseits der Heizanlagen führte der Kellergang weiter, um im rechten Winkel abzubiegen nach der Vorratskammer des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissen.

Warum sind die Neger schwarz. Es scheint beinahe wie ein logischer Fehler der Natur, daß diejenigen Rassen, die unter dem tropischen Klima leben, mit einer Haut behaftet sind, die eine schwarze Pigmentschicht aufweist. Die bekannten physikalischen Gesetze besagen, daß gerade schwarz diejenige Farbe ist, die die Wärmestrahlen am stärksten absorbiert, und an dieser Tatsache ist bisher jeder Versuch der Erklärung des Phänomens, warum die Neger schwarz sind, gescheitert. Man könnte also meinen, daß die Neger gerade deshalb, weil sie schwarz sind, unter der Hitze mehr zu leiden haben als etwa Weiße, die sich vorübergehend in den Tropen aufhalten. Bekanntlich ist das Gegenteil der Fall. Die moderne Wissenschaft hat nun versucht, auch dieses Rätsel der Lösung näher zu führen, und zwar auf dem Umwege über folgende Betrachtungen: Im allgemeinen übt das Sonnenlicht eine dreifache Wirkung aus, eine belichtende, eine chemische und eine Wärmewirkung. Anderseits genützt, um die Wärmewirkung der Sonnenstrahlen zu unterdrücken, die Beseitigung der einfachen Sonnenbeleuchtung. Abgesehen davon, haben die Physiologen nachgewiesen, daß die innere Temperatur des menschlichen Körpers nur höchstens um einen Grad steigt, wenn sich die Temperatur der Umgebung steigert. Es treten nämlich verschiedene Ursachen des Wärmeverlustes auf, nicht zuletzt die Schweißabsonderung, die dazu beiträgt, die Eigenwärme des Körpers stets ziemlich auf der gleichen Höhe zu erhalten. Daraus folgt, daß, wenn der Mensch der Wirkung einer intensiven Sonnenbestrahlung ausgesetzt ist, wie dies z. B. in den tropischen Ländern der Fall ist, die einzigen schädlichen Einflüsse von den Licht- bzw. chemischen Strahlen zu befürchten sind. Nun werden aber beide durch die schwarze Pigmentschicht, die nahezu lichtundurchlässig ist, auf ihrem Wege aufgehalten. Das also, was für den Weißen die helle Bekleidung bedeutet, ist für den Schwarzen die schwarze Hautfarbe, die ihn gerade vor der intensiven Belästigung durch die Sonnenstrahlen schützt. Die menschliche Epidermis, die einer starken Sonnenbeleuchtung ausgesetzt wird, reagiert stets in der Weise, daß sie sich nach Möglichkeit den besonderen Verhältnissen der Umgebung anpaßt, und diese Reaktion tritt durch vermehrte Entwicklung dunkelfarbiger Pigmentteile an der Hautoberfläche in die Erscheinung, so daß man sagen kann, es ist gut, daß die wohltätige Natur den Negern erlaubt hat, schwarz zu sein, damit sie weniger stark die Sonnenglut empfinden.

Der Scheinwerfer.

Das Telephon als Barometer. Dank seiner außerordentlichen Empfindlichkeit kann das Telephon heute, wie ein französisches Fachblatt berichtet, auch zur Wettervorhersage dienen, und zwar mittels einer sehr einfachen Vorrichtung. Man pflanzt in einen gutleitenden Boden in einer Entfernung von 5—6 Metern zwei Stäbe aus Gußeisen. Von Zeit zu Zeit, etwa alle 8—14 Tage, wird der Fuß der Stäbe mit einer Lösung von Ammoniak-Chlorhydrat bewässert. Jeder der Stäbe ist durch einen feinen Kupferdraht mit einem Leitungsdraht eines Telephons in Verbindung gebracht, das im Innern eines benachbarten Hauses aufgestellt ist. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die Membrane des Telephons nun natürlich nicht einfach seine Stimme vernehmen läßt und sagt: „Ein Gewitter ist im Anzuge" oder „Das Wetter wird heute schön". Aber trotzdem gibt sie doch klare phonetische Zeichen von sich, die leicht in die gewöhnliche Sprache übersetzt werden können. Wenn ein Gewitter im Anzuge ist, so entsteht in dem Telephon ein charakteristisches Geräusch, das in dem Maße zunimmt, wie sich das Gewitter dem Beobachtungsort nähert. Es ist dies ein Geräusch, wie wenn feiner Hagel auf ein Zinkdach niederfällt. Bei jedem Blitz reagiert das Instrument mit einem dumpfen Geräusch, und die charakteristischen Töne des Gewitters lassen sich vernehmen, wenn die elektrische Spannung in der Atmosphäre ihren höchsten Grad erreicht hat. Mit einiger Uebung kann man dahin gelangen, aus der verschiedenen Intensität der im Telephon wahrnehmbaren Geräusche auf die größere oder geringere Entfernung des anziehenden Gewitters zu schließen. Mit diesem System der Wettervorhersage sind in Frankreich wie auch in England außerordentlich befriedigende Resultate erzielt worden. Gewitter wurden 8—10 Stunden vor ihrem Ausbruch am Beobachtungsorte angezeigt, und auch sonstige Veränderungen in den atmosphärischen Verhältnissen wurden rechtzeitig registriert.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 76 — Donnerstag, den 30. März 1922

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganzer.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Joachim, dem die Gedanken an die Schwester sonst auch häufig bittere Erinnerungsstunden bereiteten, häufiger als er wollte, kam heute dazu nicht. Seine ganze Gedankenwelt konzentrierte sich auf das Wesen, das nun bald unter seinem Dache weilen würde und dessen Ankunft er mit fiebernder Ungeduld entgegenwartete.

... Und da war nun endlich die Stunde, die die Herbeigesehnte bringen sollte!

Er stand auf der Rampe und blickte nach den Dammwiesen hinüber, lauschte auf das Geräusch eines nahenden Wagens und spürte das Pochen und Jagen seines Blutes ... Es war ihm fast zumute wie einem, der der Braut entgegenharrt.

Und nun lenkte der Wagen auf den Hof. Joachim sah von der Erwarteten zunächst nichts. Ein großer, weißer Sonnenschirm verbarg sie seinem Blicke.

Tante Malve war auch in die Tür getreten. Und Joachim ging mit zitternden Knien die Treppe hinab.

Im nächsten Augenblick fühlte er sich versucht, an eine Täuschung seiner Sinne zu glauben ... Er starrte in ein ihm völlig fremdes Gesicht ... in ein müdes, halbgeschlossenes Augenpaar, das der ganzen Erscheinung etwas Altes, Krankhaftes verlieh, und hörte nun eine klagende Stimme: „O, diese entsetzliche, heiße Sonne, dieser grauenhafte, weite Weg in diesem Staub und heißen Dunst, ich bin völlig erschöpft ..."

Sie sank in die Polster zurück und klappte den Schirm zu. Dann richtete sie das Auge voll auf Joachim.

„Herr von Brandt? ... Gewiß, ja so hat Sie Renate mir geschildert ... Guten Tag, Herr von Brandt, und Sie dürfen mir nicht böse sein, daß ich mich mit einem Klagelied einführe!"

Ihre Hand streckte sich ihm mit einer apathischen Bewegung über den Wagenschlag entgegen.

Joachim führte Sie mechanisch an seine Lippen und sagte: „Willkommen in Hesselvörde, gnädiges Fräulein! ... Ich bin glücklich, Sie hier zu sehen!"

Warum log er so erbärmlich? Warum schrie er ihr nicht die Wahrheit ins Gesicht: Wer bist du, was willst du! Dich wollte ich nicht, dich erwartete ich nicht! ... Jene andere, meine Schönheit, das blonde, stolze Weib, die Göttin meiner Träume, meines Sehnens, Freia, wollte ich ..!

Also Renate ... Renate ... Wer war Renate?

Böse? ... War er böse? Ach böse! Das war ein erbärmliches, völlig unzutreffendes Wort, das nicht imstande war, die Art seiner Stimmung zu bezeichnen. Er war grenzenlos enttäuscht, von der stolzen Höhe einer reinen, klaren Vorfreude in ein trübes, dunkles Wasser gestürzt. Er war in einem Grimm. Er hätte Hinrich Baasch, dem Regungslosen, ein bittergrobes Wort zuwerfen mögen, daß er nicht den Menschen von Idersted abgeholt, an den er, Joachim, einzig und allein gedacht.

Und er mußte doch ganz still und gelassen bleiben, durfte nichts anderes, als durchaus höflich sein — nach außen hin wenigstens —. Was er heimlich tat, war ja seine Sache. Aber jetzt galt es, die Tochter Burmanns zu respektieren, überhaupt die Dame ...

Tante Malve war neben ihn getreten. Er stellte sie vor. Er lächelte zuvorkommend, verbindlich. Und Edith Burmann hatte den alten, müden Blick. Reichte wieder die Hand apathisch aus dem Wagen.

Und Tante Malve sprach. Redete wortreich, freundlich. Erzählte von Freude und Warten, von der guten, gesunden Luft Hesselvördes und seiner Stille, von dem schönen Sommer, von vielem noch. Zuletzt auch von Kaffee und Butterkuchen, und bat abzusteigen.

Das tat Edith auch nun endlich, von Joachim unterstützt. Und Hinrich Baasch konnte, einen heimlichen Fluch murmelnd glücklich nach den Ställen hinüberfahren.

Die drei Menschen schritten die Treppe hinan. Edith wie gebrochen. Kaffee, nein, Kaffee um Gottes willen jetzt nicht! Auch keine Butterkuchen natürlich. Nur Ruhe, Ruhe! Eine ganze Weile. Sie sei unfähig, zu denken, zu sprechen. Sie sei völlig erschöpft ...

Tante Malvens Augen glitten mit dem Ausdruck stillen Entsetzens, peinvoller Bestürzung, überspannen von einem Schein heimlicher Verachtung über Ediths schmale, schwankende Gestalt. Gott, war das eine Zimperpuppe! An der war ja nicht für fünf Pfennig Frische und Elastizität. Würde das während der ganzen Zeit ihres Hierseins so bleiben? Um Himmels willen nicht! Das ertrug sie nicht. Ihr Blick suchte Joachims Gesicht. Das sah ganz verstört aus. Ganz abwesend blickte er. Seine Augen schienen ins Leere gerichtet. Natürlich, er hatte auch etwas anderes erwartet. Sein ganzes Aussehen redete von einer Riesenenttäuschung.

Tante Malve beobachtete sie auch dann noch an ihm, als sie Edith zu den für sie bestimmten Zimmern geleitet hatte und zu ihm ins Gemach trat, wo der gedeckte Kaffeetisch stand.

Da saß er mit flach aneinandergelegten, zwischen die Knie gepreßten Händen am Fenster und starrte zu Boden.

Sollte sie ihm erzählen, daß der Gast für die wunderhübsche neue Einrichtung der beiden Zimmer kein Wort der Anerkennung gehabt, sondern alles wie etwas Gefest-

verständliches hingenommen? Und seine Rosen? Etwa ihm das sagen?

Aber keine Blumen, wenn ich bitten darf! Ihr Duft fällt mir auf die Nerven und macht mich krank. Und Tante Malve hatte den Strauß mit aus dem Zimmer genommen und in einen Flurwinkel gestellt. Nein, sie würde ihm nichts davon sagen. Er sollte sich nicht noch mehr ärgern.

„Na, aber wir trinken Kaffee, Joachim," sagte sie nur, und man merkte an der scharfen Betonung und an dem zitternden Hüpfen ihrer Stimme, wie empört sie war.

„Ich danke, Tante Malve", stieß Joachim heraus und erhob sich hart. „Nein, wirklich, ich danke. Ich gehe auf das Feld ... Vor Abend bin ich nicht zurück."

„Na, weißt du, so tragisch ist doch die Sache nicht, daß man sich deswegen um seinen Nachmittagskaffee bringt!" Sie sagte es etwas ärgerlich und rückte eine Tasse zurecht.

Er zuckte die Schultern. „Es tut mir leid, daß ich dich allein lassen muß, aber es ist mir unmöglich, jetzt im Zimmer zu bleiben und mich in friedsamer Gelassenheit an den Kaffeetisch zu setzen."

Und nun war er schon hinaus. Härter als nötig klang die Tür.

Tante Malve schüttelte den Kopf. Nein, zu übertreiben brauchte er nicht. Man durfte über eine Sache nur bis zu dem ihr zukommenden Grade ärgerlich sein. Darüber hinaus wars Unsinn.

Sie wollte nach aller Hatz wenigstens ihren Kaffee haben und setzte sich allein an den Tisch. Aber zu einem uneingeschränkten Genuß kam es nicht. Die beiden Stühle rechts und links von ihr gähnten sie mit ihrer Leere an und verleideten ihr die Sache. In Hast trank sie eine Tasse. Sie vergaß sogar, ihr übliches Stück Zucker zu nehmen. Und die goldgelben Butterkuchen luden auch vergeblich. —

Fünf Minuten später stand der Kaffeetisch verlassen inmitten des stillen Gemachs. Nur die durch das Laub des wilden Weins schräg ins Zimmer fallenden Strahlen der Nachmittagssonne glitten über das blütenweiße Damastgedeck, spiegelten sich in der Nickelkanne und küßten die Rosenranken auf den feingeformten Tassen aus Meißner Porzellan. Die Butterkuchen machten grämliche Gesichter, daß ihr frischer Duft schwand und ärgerten sich über die vorwitzige Fliege, die von dem zarten Weiß ihres Puderzuckers ein winziges Prischen naschte.

Ganz Hesselvörde schien verstimmt, seitdem Edith Burmann gekommen.

* * *

Joachim von Brandt fand auf seinem Gange über die Felder nicht die von ihm erwartete Beruhigung; denn er kam zu keiner Klärung und Sichtung seiner Gedankenwelt. Es blieb alles ruhelose Frage in ihm, er litt unter dem Druck einer grenzenlosen Enttäuschung.

Mit verbissenem Gesicht lief er dahin, auf den Weg nicht achtend. Er hatte nur das Bedürfnis, immer weiter fort von Hesselvörde und, wenn es möglich gewesen, nie wieder nach dort zurück.

Ein ihn über alle Maßen beglückendes Erwarten war im jähen Sturz zertrümmert. An Stelle des mit glückhafter Ungeduld herbeigesehnten Wesens war ein ihm völlig gleichgültiger, unbekannter Mensch in sein Haus getreten. Ein Irrtum hatte leichtfertiges Spiel mit ihm getrieben. Er fluchte dem Irrtum. Denn er sah keine Möglichkeit, ihn zu beseitigen. Dieses hypernervöse Wesen, das er unter dem Dach seines Hauses wußte, war einwandfrei Burmanns Tochter. Auf ihrer Gegenwart beruhte die Neu-Fundierung seiner wirtschaftlichen Existenz. Sie einfach wieder fortzuschicken — was er im ersten Ueberlegen geplant — bedeutete, abgesehen von einer Unmöglichkeit, dies zu tun, überhaupt, das Versagen der finanziellen Hilfe Burmanns. Wollte er also, wenigstens nominell, Herr von Hesselvörde bleiben, so mußte er sich mit der Anwesenheit Edith Burmanns abzufinden suchen und seinen Traum begraben.

Wer war die Person, der dieser Traum galt? Wer war Renate? Diese Frage beschäftigte ihn schließlich am nachhaltigsten. Eine Schwester Ediths? Ihre Freundin? —

Das quälende Verlangen, den über ihre Person gebreiteten Schleier zu lüften, erfaßte ihn und trieb ihn heim. Von Edith würde er es so bald wie möglich zu erfahren wissen.

Darüber hinaus dachte er zunächst nichts. Auch kam er gar nicht dazu, seine Gedanken in dieser Richtung weiter fortzusetzen, da er sich an einer Wegbiegung in einem schon zu Sophienwalde gehörenden Gehölz plötzlich Graf Reedern gegenübersah.

Joachim war peinlich berührt. Auch Reedern zuckte zusammen und schien unangenehm überrascht. Seit dem letzten Zusammensein in Hesselvörde nach Joachims Rückkehr von Wangeroge hatten sie sich nicht gesehen. Sie halfen sich über die ersten peinlichen Minuten mit ein paar gleichgültigen Redewendungen hinweg. Plötzlich fragte Reedern unvermittelt:

„Ist es wahr, daß Sie Hesselvörde verkauft haben?"

Joachim sah seinen Gutsnachbar überrascht an. „Wer sagt das?" fragte er kurz, halb belustigt, halb ärgerlich.

Die Fama behauptet es. Sie wissen ja: gerüchtweise verlautet usw." —

„Na ja, die Fama ist zu deutsch ein abscheuliches Klatschweib, das einem die tollsten Sachen andichtet."

„Also es ist nicht wahr?"

„Nein ... allerdings – ", er machte eine kurze Pause und fuhr dann ernst und gemessen fort: „Ich trug mich mit der Absicht, es zu tun, .. Warum soll ich Ihnen als altem Bekannten das verheimlichen? Sie werden ja wissen, daß die Hypothekenverhältnisse Hesselvördes keinen Dreier wert sind. Und — unter uns natürlich — hatte ich nicht das Verlangen, eines schönen Tages auf die Straße gesetzt zu werden. Aus dem Versuch, einen anständigen Verkauf zuwege zu bringen, ist dann eine Hypothekenverschiebung geworden. Und zum Dank habe ich ein Sanatorium aus Hesselvörde gemacht."

Seine Stimme hatte zuletzt bissig geklungen. Nun lächelte er Reedern spöttisch an.

Der verstand nicht und sagte das.

Joachim klärte ihn mit wenigen Worten auf. Reedern nickte.

„Mußte das so sein? Hätten Sie nicht wissen sollen, daß ich Ihnen gern geholfen?"

„Lieber Reedern," sagte Joachim warm, „ich danke Ihnen! Aber erinnern Sie sich doch mal unseres letzten Zusammenseins! Wie konnte ich Ihnen danach noch mit Geldgeschäften kommen? Das wäre ja doch ein Stück aus ... ich meine, das hätte ich nie getan. Und übrigens steckt niemand so aus reiner Gefälligkeit und barmherziger Nächstenliebe sein gutes Geld in einen faulen Schwindel ... Ja, wenn alles anders gekommen wäre! .. Er brach, wie über sich selbst erschrocken, ab und fuhr ernst und gemessen fort: „Verzeihen Sie, daß ich daran rühre, Reedern, ich muß es in halber Bewußtlosigkeit gesagt haben!"

Reedern lächelte weh und hatte eine abwehrende Handbewegung.

„Es tut nichts, lieber Brandt. Sie haben an nichts Totes gerührt. Ich denke oft an Sybille als an jemand, dem man ein treues Erinnern bewahrt."

Joachim war im Gesicht erdfahl geworden. Sein Auge lohte jäh auf.

„Halt, Reedern," sagte er streng: „Das dürfen Sie nicht, an meine ... ich will sagen, an diese Person Sybille in dieser Weise zu denken ... Ja, sehen Sie mich nicht an, als wenn ich verrückt geworden sei ...!"

„Bitte, Sie sind furchtbar erregt ... Beruhigen Sie sich. Ich verstehe Sie tatsächlich nicht. Was veranlaßt Sie, so von Sybille zu sprechen."

„Ihre Ehrlosigkeit ..."

„Brandt!" Reedern trat einen jähen Schritt vor, als wolle er dem andern an die Kehle.

„Ich kann nur wiederholen ..."

„Nein, bitte sagen Sie das schmähliche Wort nicht. Es trifft mich wie ein Knutenhieb! Es erniedrigt mich ..!"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wohl geht der Jugend Sehnen
Nach manchem schönen Traum,
Nie Ungeduld und Grämen
Scheucht sie den Sternenraum.
Der Himmel hört ihr Flehen
Und lächelt gnädig: nein
Und läßt vorübergehen
Den Wunsch zusamt der Pein.

Uhland.

Der zahlende Dieb.

Detektiv-Geschichte von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die finstere Miene klärte sich auf, als Müller sich an das Bett der kranken Frau setzte und ihre magere Hand in die seine nahm.

„Hast wieder große Schmerzen gehabt, Minna?"

„Ach ja," antwortete die Kranke mit gequälter Stimme, „und es will und will nicht besser werden. Was man auch ißt, immer dieser furchtbare Druck, immer dieser entsetzliche Schmerz, als ob es einem die ganzen Eingeweide herauspressen wollte."

„Ja, ja, das Zeug, was man bekommt, ist ja alles nur Ersatz. Auch die Krankenzuweisungen sind nur Bruch."

„Ich, ja Gott, auf mich ist ja nicht mehr viel Hoffnung .... aber die armen Kinder ... wenn die nur durchkommen."

„Geh, Minna," antwortete finster Müller, „wenn du mal nicht mehr bist, was soll dann aus den Kindern und mir werden .... Nein, ich weiß schon, was ich tue ... Ein Strick und am nächsten Laternenpfahl, dann ist man das Elend los .... Den ewigen Jammer. Man hat die Plattwolle voll Geld und kann nichts kaufen. Das Geld hat keinen Wert mehr. Zwei Groschen die Mark, und was man für teures Geld bekommt ... Ersatz ... Es ist ein Elend. War der Doktor schon da?"

„Ja, aber immer dasselbe, immer dasselbe. Nahrungsmittel, Fett, Milch, sein gewiegter Schinken. ... Wie soll man das erschwingen?"

„Ha," lachte ingrimmig der gepeinigte Mann, „erschwingen, erschwingen kann man's nicht, aber na, ich will nicht darüber reden, ich schaffe dir schon Nahrungsmittel."

Er stand auf und betrachtete mit sorgenvollen Blicken die beiden kranken Kinder. Ein Töchterchen von 8 und eines von 10 Jahren. Tief auf seufzte er und ging dann hinaus in die Küche. Dort stand der Junge an der Kochmaschine und rührte eifrig in einem Topf mit kochender Suppe.

„Du wirst noch einmal Mundkoch werden, Max," sagte der Vater, und der Schein eines zufriedenen Lächelns huschte über sein sorgenvolles Gesicht.

„Ja, und klein Elly, die rückt sich die Hutsche an die Maschine und paßt auf, richtig wie 'ne kleine Köchin."

Der Vater nickte, trat dann heran und kostete die Suppe.

„Haferflocken, ja, ja ... Aber ein tüchtiges Stück Butter muß daran für Muttern, damit sie bald wieder aufstehen kann."

„Und Fleischtee sollen wir machen, hat der Arzt befohlen."

„Ja, Vater, da haben wir ja noch das schöne Rindfleisch, was du vorgestern aus der Fabrik mitgebracht hast. Ich habe es schon durch den Wolf gedreht und in die Flasche gefüllt."

„Ein Prachtjunge bist du, Max, wenn wir dich nicht hätten, wo wären wir da!"

Eine Stunde später vereinigte das Mittagsmahl die Familie in dem Krankenzimmer. Dann legte sich der Vater eine halbe Stunde aufs Sofa und ging, als der Mittagsschlaf beendet war, nach der Fabrik.

Spät am Abend kam er nach Hause und fand den wo seinem ältesten Sohn behaglich hergerichteten Abendbro tisch reichlich bestellt. Nach dem Essen steckte er sic seine kurze Pfeife an, und der feine Duft des parfü mierten englischen Tabaks zog in bläulichen Wolken durc das Zimmer.

Die Stunden rannen hin, und als es schon lang über 10 Uhr war, fragte die kranke Frau ihren Gatten ob er denn nicht auch zu Bett gehen wolle.

„Nein, nein, ich muß noch ... ausgehen."

„Nein, heute abend ist eine besonders wichtige Be sprechung in der Invalidenstraße bei Vater Mah. De hat noch ganz gutes trinkbares Bier, und man mu doch den Fabrikstaub runterspülen. Ich hatte mich nic lange auf. Ja, ja, weine nicht, Mutter, es wird j auch wieder eine andere Zeit kommen."

Er warf einen flüchtigen Blick auf die schlafende Kinder, ging dann hinaus in die Küche, sah sich schar nach allen Seiten um und holte ein Paket aus dem ver schlossenen Fensterspind heraus. Dann suchte er in de Tasche, ob er auch seine Schlüssel zur Hand habe, bega sich geräuschlos die Treppe hinunter und stand bal auf der dunklen Straße.

Auch hier sah er sich vorsichtig um, ging aber dan eiligst in der Richtung der Luisenstraße weiter. Jedo nicht, wie er seiner kranken Frau erzählt hatte, beg er sich zu Vater Mah in der Invalidenstraße, sonder er folgte dem Zug der Ackerstraße bis zur Spree un ging dann mit schnellen Schritten weiter nach dem Lehrt Stadtbahnhof, um hastig in einen vollbesetzten Zü ringzug zu springen.

3.

Tiefe Nacht lag auf den stillen Kiefern, die ve einzelt noch in den Gärten der Grunewaldvillen ste geblieben waren. Das Leben war allmählich eing schlafen. Nur hier und da blitzte noch ein Licht du die kahlen Vorgärten, und in der Ferne hörte man d letzten Ringbahnzug müde nach seiner Endstation hi rauschen. Ein Mann mit einem Paket unter dem Ar schlich sich leise im Dunkel der Parkmauern die Haberla allee entlang.

Tiefes Schweigen ringsum. Der Mann hielt ein Augenblick an, horchte scharf in die Nacht und such mit spähenden Blicken das Dunkel zu durchdringen. Nic regte sich weit und breit, und nun ging er weiter.

Massig und dunkel hob sich die schloßartige Vi des bekannten Bankdirektors Möldert aus der Di des Gartens und den dunklen Wipfeln der Kiefern geg den schwach leuchtenden Nachthimmel ab.

Schnell entschlossen trat der Mann an das schwe eiserne Parktor, fühlte mit raschem Griff nach d Schloß, holte dann ein Bund Speerhaken aus der Tas und wenige Augenblicke später klaffte das Tor a Aber schnell und vorsichtig zog der geheimnisvolle Ma die Tür wieder zu, denn ein leises Pfeifen in den Ang hatte ihn bedenklich gemacht. Er zögerte. Dann zog er wieder in den Taschen, brachte eine kleine Oelkan wie man sie zum Oelen der Fahrräder benutzt, zum Vo schein und träufelte Oel in die Augen des Tores, d sich nun ganz geräuschlos auftat. Langsam bewegte sich nach dem bewachsenen Teil des Parkes zu, imm die kniffenden Kieswege vermeidend und auf der Gra narbe hinschleichend. So erreichte er einen kleinen P villon, der unter einer Kiefergruppe angelegt war.

Offenbar hatte der Mann sich mit der Oertlichk genau vertraut gemacht, denn er schien keinen Augenbl im Zweifel zu sein, wohin er sich zu wenden hätte. A dem Steintisch des Pavillons breitete er den Inh des schnell geöffneten Paketes aus, nahm ein Paar Fa schuhe, streifte sie über seine schweren Stiefel, hing eine elektrische Lampe vor die Brust und knüpfte einen langen grauen Bart um das Gesicht. Nachd er nun seine Pelzmütze tief in die Augen gezogen ha war er vollständig unkenntlich.

Nun schlich er sich vorsichtig an die Rückfront